Schlesisches Kirchenblatt.

№ 21. **VII. Jahrgang.**



Herausgeber:
Dr. Joseph Sauer,
Curatus zu St. Anton.

Verleger:
G. P. Aderholz.

Breslau, den 22. Mai 1841.

Hymnus

„Salutis humanae sator" zu den Vespern an Christi Himmelfahrt.

Der Du, o Jesus, Heil uns gabst
Und uns're Herzen wahrhaft labst,
Das Erdenrund hast frei gemacht,
Der Liebe reine Gluth gefacht.

Welch' groß Erbarmen drängt Dich doch,
Zu tragen unser Sündenjoch,
Zu gehen schuldlos in den Tod,
Der uns vom Tode Lösung bot?

Du legst die Macht des Satans bei
Und, die er fesselt, machst Du frei;
Als Sieger in Triumpheslauf
Steigst Du zu Vaters Rechten auf.

Laß Dich in Deiner Huld erflehn,
Für uns're Sünden einzustehn,
Und wend' uns zu Dein Angesicht
Und segne uns mit Gnadenlicht.

Sei Du fortan für unser Herz
Weg, Ziel und Führer himmelwärts,
Sei unser Trost im Thränenthal
Und Freudenquell beim Himmelsmahl.
Amen.

Marialied an Ostern.

Frohlock' in hohen Freuden,
Du Himmelskönigin,
Die mütterlichen Leiden
Sind hin, sind alle hin!

Was Jesus Dir versprochen,
Ward treu von ihm erfüllt.
Das Grab ist kühn durchbrochen
Und er in Glanz gehüllt.

Das mag kein Mensch erkunden,
Was Dein Gemüth empfand,
Als er nach Tod und Wunden
Auf's Neue vor Dir stand.

Du bogst an Deine Wangen
Gewiß sein blühend Haupt,
Und hieltest ihn umfangen,
Als würd' er Dir geraubt.

Für mitgetragne Schande
Auf Deines Sohnes Bahn,
Erheben alle Lande
Dich dankbar himmelan.

Und Alle, die da leiden,
Seh'n traulich nach Dir hin,
Seit Jesus unter Freuden
Dir nach dem Tod' erschien.

Geneuß auf Himmelsstufen,
O Mutter, Deinen Lohn,
Und bitte, wenn wir rufen
Für uns den lieben Sohn!

J. Rupprecht.

An die Bischöfe.

(Uebersetzt aus einem im Jahre 1839 erschienenen französischen Werke.)

(Beschluß.)

Der Glaube der Kirche wird kraftlos, weil die Bischöfe, die Wächter desselben, schlafen, und die ihrer Sorgfalt anvertrauten Priester und Gläubige nicht selbst darin unterrichten; es besteht weder Einigkeit in der Lehre noch Praxis, weil die Bischöfe nicht die lebendige Quelle der Lehre sind, sondern diese nur neben ihnen sich ergießt.

Vor nicht gar langer Zeit redeten die Völker Europas noch in einerlei Sprache zu Gott; und in einerlei Worten sprachen sie ihre Bedürfnisse, drückten sie ihre Liebe aus und flehten um seine Gnade. Mit dem Eintritt in das Haus des Herrn, um zu beten, verschwand aller Unterschied der Abstammung, der Sprache, des Landes und Klimas, und am Fuße des Altars waren sie Alle Kinder Gottes und der Kirche.

Der Nord- und Süd-Bewohner erhob sein Gemüth in demselben Gebete, und der Morgenländer blieb nicht fremd dem Gebete der Völker, welchen die untergehende Sonne leuchtet. Alle Gebete waren ein Wohlgeruch des Glaubens und der Liebe, waren salbungsvoll für die Seele, und waren den Lippen, über die sie entströmten, süßer als Honig; die Heiligen in ihrer Heimath dieselben hörend erkannten sie als die Gebete, welche sie in der Verbannung gebetet, und dadurch ihre Seelen geheiligt hatten; sie neigten sich liebevoller zu den Betenden; der heilige Geist erkannte jene Gebete, welche er eingegeben, und welche Päpste und Märtyrer in begeisternder Hoffnung und Liebe geflüstert; im schnellen und graden Fluge erhoben sich diese Gebete zu Gott, denn seit Jahrhunderten kannten sie die Wege des Himmels, und waren sie aus dem Herzen und Munde der Auserwählten Gottes tausend und tausend Mal durchflogen.

Es gab eine Tradition des Gebetes wie des Glaubens, dessen Ausdruck es ist; man konnte von jedem Gebete die Geschlechter, welche es gebetet, zählen, und in die Vergangenheit zurückgehend kam man auf einen heiligen Bischof oder großen Papst, dessen Gemüthe es zum ersten Male entflossen.

Leider ist es heute anders. Kaum hatten die Irrlehrer den Glauben der Kirche verworfen, als einige auch die Gebete der Kirche verwarfen und durch andere ersetzten.

Statt daß in den alten Gebeten der Kirche der Glaube und die Liebe heiliger Seelen lebt, deren Erguß sie waren, haben die an ihre Stelle Gesetzten einen Nachgeschmack von auf Spaltung zielendem Hochmuthe, den man sich später bemüht hat, ihnen zu benehmen.

Diese Gebete waren nicht die der Kirche, und bei ihrem Erscheinen stieß die Kirche einen Schrei des Unwillens und Zornes aus, und brandmarkte sie als eine Frucht des Stolzes; aber die Stimme des gemeinschaftlichen Vaters der Gläubigen wurde nicht gehört, und das Uebel ist in einem Theile der Kirche heute so groß, daß der Bruder den Bruder besuchend sich nicht im Gebete vereinigen kann. Das Gebet aus dem Herzen der Kirche fallend hat sich wie Glas in tausend Stücke zertrümmert, und es ist kaum mehr möglich die umhergestreuten Bruchstücke wieder zu vereinigen.

Noch ein anderes Uebel sah ich unter den Nachfolgern der Apostel; ich sah Bischöfe Partheimänner werden, und die ewige Kirche Christi herabwürdigen, indem sie dieselbe, die so hohe und weitverbreitete, in die engen und wechselnden Formen irdischer Regierungen einzwängen, oder gleich einem Gefangenen sie nach Wunsch und Belieben, nach ihren Träumen und Hoffnungen in Fesseln legen wollten.

Ich sah Bischöfe, welche den Fürsten, die ihnen die schwere Bürde des Episkopats auf die Schultern gelegt, und dadurch das Gewicht ihrer Pflichten und ihrer Verantwortlichkeit noch belastender gemacht, Dank schuldig zu sein glaubten; — ich zitterte für sie, denn von solchen Männern bleibt Gottes Geist fern; und statt das Bischöfliche Amt als eine Last zu betrachten, vor welcher der demüthige Mensch erschrocken zurückbebt, halten sie dieselbe für eine Würde, welche den Empfänger an den Geber bindet, ja für eine Art Lohn, welches Erstern zum Vasallen des Letztern macht.

Wenn die gute Absicht sie nicht vor Gott entschuldigt, so sind sie in einem hohen Grade strafbar; denn sie geben seinen Namen der Lästerung Preis, erregen gegen seine Kirche den Haß und die Verachtung der Glaubenslosen, und machen Diejenigen, die geneigt sein würden in ihren Schoos sich aufnehmen zu lassen, abwendig.

Ihr, die ihr die Kirche Gottes regieret, werdet doch an Gesinnung und That Apostel; das Pfand des Glaubens ist euch anvertraut, bewahrt es gewissenhaft, liebet Einigkeit, erhebet eure Gedanken oft zum Throne eures Oberhauptes, dem Quell eurer Vollmacht und eurer Kraft; unterwerft ihr euch dem Nachfolger des Petrus, dann werden die Priester und Gläubigen sich auch euch willig unterwerfen; ihr werdet euch über ihren unlenksamen Sinn nicht zu beschweren haben, sobald ihr ihnen durch euer Verhalten gegen Den, der euer Hirt ist, ein Beispiel des Gehorsams gebt.

In dem Felsengrund der Kirche, in ihrem Centrum liegt für euch alle Stärke; schließt euch fest an dasselbe und ihr seid unerschütterlich; aber löset ihr die mit dem Centrum euch umschlingenden Bande, dann werdet ihr schwach, sinket an Achtung unter dem Volke; und weil ihr aus Stolz euch vor dem mit der höchsten Kirchengewalt bekleideten Oberhaupte nicht demüthigen wolltet, werdet ihr gezwungen sein, euch knechtisch den Fürsten der Erde zu unterwerfen, die eure Rechte mit Füßen treten werden.

Blickt umher, sehet, ob irgend eine Erniedrigung der gleicht, in welcher sich die vom Mittelpunkte der Einheit getrennten Kirchen befinden? ist eine Verachtung der vergleichbar, in welche alle Bischöfe gefallen sind, deren Gewalt nicht durch die des Papstes aufrecht erhalten wird?

Was ist aus den Kirchen geworden, die einst durch die Tugenden und hohen Geistesga en eines Athanasius, eines Basilius und eines Chrysostomus so glänzten? sie sind nur noch Ruinen, in denen Despotismus und Barbarei Wohnung genommen gleich unheilbringenden Vögeln welche sich in verlassenes Gemäuer einnisten. Die Spaltung, welche die Kirche zerrissen und die Einigkeit zerstört hat, bedroht nun auch die Ruhe Europa's und hat sich unverhohlen als Feindin aller Rechte und Freiheiten der Nationen erklärt.

Studieret die Geschichte eures Vaterlandes, liebet seinen Ruhm, erfasset mit Eifer alle großen Ideen, die es leiten, alle seinen frommen Wünsche, seine gerechten Hoffnungen und höheren Antriebe.

Seid stets eine Stütze der Ordnung, jedes Recht sei euch heilig, jede Freiheit theuer; steht wie eine Mauer gegen den Despotismus, woher er immer komme; Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit breche sich an euch, wie die Wellen des Meeres an den Dämmen, die seine Wuth bezähmen.

Nehmet an den unsicheren Ansichten der Politik keinen Theil, sondern berichtiget dieselben durch Zurückführung auf jene Wahrheiten, die von Zeit und Menschen unabhängig sind, die für alle Länder und alle Jahrhunderte anwendbar sind, weil die Ehre Gottes und der Kirche, die Reiche und das Glück der Völker sich auf dieselben stützt.

Bauet nicht auf Menschen; euer Amt werde nie das Mittel zur Befriedigung eurer persönlichen selbst der unschuldigsten Wünsche. Wendet euren Blick von den Menschen, haltet euch an die Thatsachen, verwechselt diese nicht mit jenen. Das Krachen der Throne, die umstürzen, weil Gottes Hand sich von ihnen abzieht, betäube euch nicht; der tobende Lärm der Revolutionen mache euch nicht bestürzt; verhaltet euch so, daß euer Amt nicht leide, und daß Männer jeder Parthei sich als eure Kinder betrachten und sicher hoffen dürfen, in euch einen Vater zu finden. Fragt nicht, welcher Parthei Jemand angehöre, sondern ob er ihr aufrichtig anhänge, und ob er um ihretwillen nie ungerecht und gewaltthätig gegen seine Gegner geworden.

Wird die Unabhängigkeit und die Ehre eures Vaterlandes bedroht, dann entflamme sich eure Vaterlandsliebe an dem Feuer der Religion; eure Wünsche, Hoffnungen und Gebete seien für die Vertheidiger desselben, euer Wort erschalle unter ihnen, und es feure ihren Muth an, wie der Vogel seine Jungen unter seinen Flügeln kräftigt. Eure Stimme begeistre sie vor der Schlacht zu kühner Tapferkeit, wecke nach dem Siege alles Mitleid, oder erhebe sie zu gefaßter Ergebung, wenn ihre Anstrengungen kein Erfolg gekrönt hat.

Dies thut und euer Amt wird Gottes und der Kirche Ruhm befördern, Andern heilsam und für euch selbst trostvoll sein; die Völker werden euch ehren, sich von selbst eurer Gewalt unterwerfen und euch sagen: segnet uns, denn ihr seid uns Väter.

Die Bösen werden euch fürchten, die Guten euch lieben, der Reiche wird euch achten, der Arme euch um Hülfe bitten, der Sünder vor euch nicht zittern, und der Gottesfürchtige in eurer Gegenwart noch gottesfürchtiger werden. Der Unwissende wird aufmerksam auf euch bei euch Einsicht suchen, und der Gelehrte euch nicht geringschätzen, denn er sieht an euch Etwas, was höher ist als alles Wissen. Die Schätze des Reichen werden sich euch zuwenden, und aus euren Händen in die des Armen fließen; die Könige werden euch ehren, und bei dem Anblick eurer Thaten werden sie euren Worten glauben.

Bei eurem Vorübergehen werden die Mütter niederknien, ihre Kinder zum Segnen euch hinhalten und einander zurufen: sehet, da kommt der Mann Gottes. Jedes Angesicht wird sich verklären, und in allen Herzen Gebet sich regen; eine geheime Kraft wird von euch ausgehen, und wer euch sieht, wird glauben Gott näher zu sein.

Euer Tod wird sanft sein, denn euer Leben wird thatenreich gewesen sein. Man wird für euch beten, und eure Seele wird schneller dahin gelangen, wo sie keiner Fürbitte mehr bedarf, sondern wo ihr selbst für Andere beten werdet. Aus der Höhe des Himmels werdet ihr noch über die Heerde, welche ihr im Leben leitetet, wachen; eure Liebe wird sie lenken, euer Gebet sie erheben; Viele werden durch euch gerettet werden, und eurem Mitleiden das Glück dieses Lebens, einen sanften Tod, und ewige Freuden zu verdanken haben.

Die Kirche zum heiligen Aegidius in Breslau.

Nach der gewöhnlichen, durch die Chronikenschreiber des funfzehnten Jahrhunderts wahrscheinlich veranlaßten Meinung, ist die Kirche zum heil. Aegidius, mitternachtswärts neben der Domkirche, von Peter Wlast gebaut, und soll auch die erste Collegiat-Kirche der Diözes gewesen sein. Jene Nachricht wird aber wenigstens sehr zweifelhaft gemacht durch eine Notiz in einer Handschrift, welche hauptsächlich von den Vikarien der Domkirche handelt, und in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben ist. Hier wird nämlich wiederholt ein gewisser Viktor, Dekan der Domkirche, als Fundator der Aegidi-Kirche genannt, nach dessen Einrichtung der jedesmalige Pfarrer an derselben auch die Seelsorge haben, oder, wie es in der Handschrift heißt: »alle Kranken auf der ganzen Burg Breslau »und in der Umgebung mit dem Leibe Christi besuchen, und »jeden Einzelnen mit allen kirchlichen Sakramenten, welche in »der Kathedrale gespendet werden, versehen soll,« so wie es auch seit sehr vielen Jahren geschehen sei. Die Pfarrer Thomas Pavos und Ratzlaus Ruffus aber wollten diese Verpflichtung den Vikararien zuwälzen, und den dadurch veranlaßten Streit entschied Bischof Thomas I. durch den Archidiakon von Liegnitz im Jahre 1262 dahin, daß obige beide Pfarrer und ihre Nachfolger nach wie vor die Seelsorge üben mußten, die Vikarien aber frei zu sprechen seien. Hierin heißen die beiden Geistlichen noch Pfarrer, Plebani, und es ist in dem Manuscripte keine Rede von Canonicis, im Gegentheil wird die Kirche genannt »noch nicht Collegiat-Kirche,« (nondum collegiata). Nach 40 Jahren entwickelte sich ein neuer Streit aus demselben Grunde. Der Kanonikus Peter von St. Aegidi muthete nämlich den Vikarien wieder die Seelsorge zu. Die Zeugen, welche diese für die Sache anführen, sind ehemalige Canonici der Aegidi-Kirche, und der Bischof Johann von Lebus,

der auch in gleicher Eigenschaft früher in Breslau war. Dieser erscheint aber im Jahre 1300 urkundlich als Bischof*), folglich scheint die Kirche um's Ende des Jahrhunderts zur Collegiat-Kirche erhoben worden zu sein. Bischof Heinrich entscheidet auch diesen Streit 1306 zu Gunsten der Vikarien. — Im Anfange des 15. Jahrhunderts versuchte es Nikolaus von Wolau, Propst bei St. Aegidi, den Vikarien wegen der Seelsorge einen Theil ihrer Einkünfte abzustreiten, und erlangte wirklich von Rom allerhand Schutzbriefe für seine Angelegenheit; auf eine Appellation der Vikarien an die Synode zu Constanz aber wurden dieselben alle für null und nichtig erklärt 1416. — Wie nun auf einmal hierin ein Propst erscheint, welchem die Seelsorge allein obliegt, ergiebt sich aus folgendem. Unter dem Kanonikus Ilicus von Breslau und dem Magister Theodor, bischöflichem Offizial und früher Notar, entspann sich unter Bischof Nanker († 1341) ein Streit um die Pfarrkirche in Wansen. Ilicus hatte sie nach dem Tode des dasigen Pfarrer Stanne vom Bischofe erhalten, und gründete hierauf sein Recht; Theodor behauptete dasselbe auf Grund einer ihm zu Theil gewordenen Begünstigung vom heiligen Stuhle. Beide kamen aber dahin überein, sich, um Streit und Kosten zu sparen, dem Entscheide des Bischofes unbedingt zu unterwerfen. Nanker fand nun bei sorgfältiger Beachtung die Pfarrei Wansen so reichlich mit Einkünften jeder Art versehen, daß sie zum Unterhalte mehrerer Geistlichen vollkommen hinreiche. Um nun den Gottesdienst in der Kathedrale selbst wie in der Aegidi-Kirche noch mehr zu heben, beschloß er mit Zustimmung des Kapitels, aus dem bisher nach Wansen gehörigen Zehnten von Herrmannsdorf und Tempelfeld, ein neues Kanonikat und eine Präbende bei Aegidi zu gründen, und mit den bisher bestehenden Beiden zu verbinden. Dieses neue Benefizium verlieh er dem Magister Theodor für seine Verdienste, und investirte ihn mit seinem Biret; Ilicus aber verblieb in Wansen. Da nun aber die neue Stelle noch reicher an Einkünften war, als die andern beiden Kanonikate, so bestimmte Nanker, daß eine Probstei, und deren Besitzer allezeit über ihnen sei, jedoch auch die Seelsorge allein übernehme, und nach Belieben durch taugliche Priester verwalten lasse; alle Drei aber müssen in der Kathedrale den Offizien beiwohnen, wie die andern Canonici. Diese Urkunde ward ausgestellt im »steinernen Hause« des Bischofs 1329, unter den Zeugen sind auch die andern beiden Canonici von St. Aegidi: der Custos Jeßko von Oppeln und Magister Laurenz. F. X. G.

---

*) Geschichte des ehemaligen Bisthums Lebus v. Wohlbrück. I, 148.

Bücher-Anzeige.

Die Nachfolge des heiligen Joseph. Nebst Morgen-, Abend-, Meß-Beicht- und Kommunion-Gebeten. Ein Seitenstück zur Nachfolge Mariä. Von Joseph Erckens, Kanonikus des Kolegiatstifts in Aachen. Zweite stark vermehrte Auflage. Mit Approbation geistlicher Obrigkeit. Aachen, Verlag der Cremerschen Buchhandlung. 1841. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Die vorstehenden, oben genannten Gebete sind kurz, aber glaubensvoll und gemüthlich und daher dem frommen Herzen ganz entsprechend. Die Nachfolge des heil. Joseph behandelt in 37 Capiteln wichtige Lehren und Pflichten, in deren Erfüllung uns Joseph zum Vorbild geworden, und die er in väterlicher Ansprache seinen treuen Verehrern ans Herz legt. Daß dies kleine Werkchen in seiner lieblichen Form und in seinem reichen Inhalt viel Beifall gefunden, beweist die so schnell nöthig gewordene zweite Auflage.

Das kleine So sollt ihr beten! Ein Gebetbüchlein für katholische Christenkinder. Mit Vorwort von einem Pfarrer des Dekanats Arnsberg. Mit bischöflicher Approbation. Arnsberg 1840. Verlag von A. L. Ritter. Preis 3 Sgr.

Dieses Büchlein ist für Kinder bestimmt, die noch die Schule besuchen. Es ist reich an mannigfachen Gebeten, welche großentheils dem kindlichen Gemüthe zusagen, obwohl noch tiefere Gemüthlichkeit und näheres Anschließen an die Gesinnungen und Gefühle der Kinderwelt das Büchlein gewiß den Kindern noch werther gemacht haben würde.

Rosengärtlein. Katholisches Gebetbuch für Kinder. Mit Approbation des erzbischöflichen Ordinariates München und Freysing. Landshut 1841. von Vogel'sche Verlagsbuchhandlung. geb. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Dies Rosengärtlein ist ein allerliebstes kleines Büchlein, das kleinen Kindern, die eben erst lesen lernen, große Freude bereiten wird. Es enthält nur wenig und ganz kurze Gebete, die größtentheils gut sind; nur könnten einige, namentlich die Meßgebete noch mehr kindlich sein. Jedes einzelne Gebet ist durch eine Zeichnung sehr zweckmäßig erläutert, und diese kleinen Bildchen, so edel als kindlich, so einfach als deutlich, werden die Kinderherzen ungemein ansprechen und darum einen guten Eindruck zu machen nicht verfehlen.

Kirchliche Nachrichten.

Rom. Mit den Bauten der St. Paulskirche schreitet man rasch vorwärts. Die 80 Granitsäulen der vier Nebenschiffe stehen nun beinahe alle, und bereits hat man auch mit dem Mauerwerke über den Säulen, auf welchem die ganze Decke ruhen soll, begonnen. Die Schiffe mit Alabaster-Säulen werden nächstens aus Egypten erwartet. — Im April ist ein apostolischer Missionär, Hr. Malda-Kyros aus Abyssinien, von hier nach seinem Vaterlande abgereist. Der französische Reisende Ant. d'Abbadie hatte ihn vor zwei Jahren als Diakon nach Rom gebracht, wo er in der Propaganda die Priesterweihe empfing und sich für die Missionen Abyssiniens vorbereitete. Er ist der einzige Priester seines Vaterlandes,

der sich mit der kathol. Kirche vereinigt hat, obgleich seit mehreren Jahren europäische Missionäre dort arbeiten. Die protestantischen Missionäre machen bei den Abyssiniern keine Fortschritte, im Gegentheil sind sie gehaßt, wie das Volk sagt, weil sie die Mutter Gottes nicht ehren und keine Fasten beobachten, so daß sie für ihre Bibelverbreitung unter jenem Himmelsstriche keine Abnahme finden. Ein anderer Priester aus Abyssinien ist kürzlich zu Jerusalem in den Schooß der katholischen Kirche zurückgekehrt, wird aber neuerdings geweiht werden, weil die äthiopischen Bischöfe gewöhnlich bei der Weihe den Akt des Auflegens der Hände vernachläßigen. — Nach Berichten aus Konstantinopel haben sich die Katholiken in Cutais in den transkaukasischen Provinzen Rußlands, eine prachtvolle Kirche gebaut. Sie sind in jenen Gegenden schon ziemlich zahlreich gewesen, bevor dieselben unter russische Herrschaft kamen; doch hat jetzt die russische Regierung den Missionären, sämmtlich Kapuzinern aus Italien, streng untersagt, griechisch-russische Christen oder armenische Häretiker zum katholischen Glauben zu bekehren; selbst die unirten Armenier müssen ohne katholische Priester leben, und sind genöthigt, in die Kirchen der Häretiker zu gehen. Uebrigens ist den Missionären gestattet, Juden, Heiden oder Muhamedaner zu taufen und im katholischen Glauben zu unterrichten. (F. C.)

Krakau, 6. Mai. Am 3. Mai als dem Feste der Kreuz-Erfindung wurde hier zum Erstenmal für den neu errichteten Missions-Verein ein öffentlicher und feierlicher Gottesdienst gehalten. Die Mitglieder des Vereins hatten sich in der St. Marcuskirche versammelt; Herr Kanonikus Rozwadowski hielt ein solennes Hochamt, Herr Kulczycki die Festpredigt, und die Stadtmiliz hatte sich erboten, die Feierlichkeit durch ihre Musik zu erhöhen. Aus der mit Begeisterung für das edle Glaubenswerk gesprochenen Predigt wollen wir in deutscher Uebersetzung nur einige Gedanken hervorheben. Der Redner wendete die Worte des 71. Psalms: »und es werden ihn anbeten alle Könige der Erde; alle Völker werden ihm dienen« auf seinen Gegenstand an, und sprach u. a.: 1500 Jahre sind verflossen, seitdem das heilige Kreuz, an dem der göttliche Erlöser geblutet, diese Thorheit für die Heiden, dieses Aergerniß für die Juden, in seiner Verborgenheit aufgefunden und der gebührenden Verehrung übergeben wurde; und was bis dahin Gegenstand der Schande und Verachtung gewesen, wird seitdem als das Zeichen des Ruhmes und des größten Triumphes gepriesen. Dieses einst verhöhnte und geschmähte Kreuz erhebt sich heut auf den höchsten und prachtvollsten Gebäuden aller Welttheile, und empfängt eine angemessene Verehrung sowohl von ungebildeten als den gebildetsten Völkern, sowohl von Armen als von Reichen, von Unterthanen und Herrschern; es ziert die Tiare des Papstes und die Mitra des Bischofs und die Krone des Kaisers; es ist eingegraben in die Hügel der im Herrn Entschlafenen; es ist die Hoffnung der Seligkeit für unzählige Menschen. Schon 300 Millionen aus den verschiedensten Völkern loben dies Zeichen des Heils und suchen in ihm Trost im Leben wie im Sterben, aber noch giebt es 600 Millionen in entlegenen Gegenden der Erde, welchen die Lehre des Gekreuzigten noch nicht bekannt geworden; denn nur langsam, nur nach und nach breitet sich diese Lehre aus unter tausend Hindernissen, Gefahren und Kämpfen, nicht mit der Kraft des Schwertes, sondern durch das Blut heiliger Märtyrer.

Es gab eine Zeit, da auch unsere Vorfahren noch in der Finsterniß des Heidenthums lebten, und statt des Herrn des Himmels und der Erde nur falsche abscheuliche Götzen verehrten. Aber der Herr hat sich unseres Volkes erbarmt, hat ihm apostolische Männer gesendet, welche das Kreuz predigten und jene Wolken der Finsterniß, Rohheit und Lasterhaftigkeit verscheuchten, und bald verwandelte sich der grausame und blutdürstige Sarmat in einen Vertheidiger des Christenthums, — und es wurde sein Wahlspruch und sein Ruhm: zu sterben für den Glauben, das Vaterland und den König. — Das Kreuz erglänzte auf den Tempeln, die überall zahlreich sich erhoben, und es begannen die Tage des Ruhmes, der Größe und Macht der polnischen Nation. —

Wenn die Lehre Jesu Christi solche Veränderungen erzeugte, wenn sie unserem Volke seit Jahrhunderten so beglückende Wohlthaten spendete, so ist es wohl unsere heilige Pflicht, Gott dem Herrn unsern größten Dank darzubringen. Und soll es nicht geziemend sein, diesen Dank nicht nur in Worten, sondern mehr noch durch Thaten zu beweisen, wenn wir dazu Gelegenheit haben? Dieses lebendige Dankgefühl war der Beweggrund zur Stiftung jenes Vereins, der von Lyon ausgehend in wenig Jahren alle Völker der Erde umfaßte, und den einen großen Zweck hat, den heiligen christlichen Glauben überallhin zu verbreiten, wo man das Kreuz noch nicht kennt und noch nicht ehrt. Dieser erhabene Verein ist von vielen Bischöfen empfohlen und von Sr. Heiligkeit dem Papst gepriesen und mit Ablässen begnadigt worden.

Ein Theil dieses großen Vereins seid auch ihr, geliebte Brüder, und ihr erfüllet somit die Pflicht der Dankbarkeit, die jedem Christen obliegt. Niemand, der ein wahrer Verehrer des Herrn Jesu sein will, darf sagen, daß ihn die Verbreitung des Glaubens nichts angehe. Der Herr will, daß allen Völkern das Evangelium gepredigt werde, daß überallhin die Apostel seiner Lehre ausgehen sollen. Er fordert nicht, daß jeder von euch das Vaterland verlasse, die fremden Völker aufsuche und belehre; zu diesem Zwecke beruft er sich durch seine Gnade auserwählte Werkzeuge, Priester und Kleriker, welche den guten Hirten gleich das verlorne und verirrte Schaaf suchen in allen Einöden und Wüsteneien. Von euch fordert Gott nur, daß ihr durch kleine Beiträge an Geld und durch fromme Gebete das mühevolle Werk jener apostolischen Männer unterstützet. Der Beitrag von einigen Pfennigen wöchentlich ist für Viele sehr klein, und selbst der Arme giebt ihn ohne große Opfer. Dafür werdet ihr eingeschlossen in die gottgefälligen heiligen Opfer und Gebete, welche jene Glaubensboten und alle Vereinsglieder in allen Himmelsgegenden täglich darbringen, und selbst wenn ihr einst gestorben sein werdet, werden sie noch für eure Seele beten. Solche wöchentliche Almosen und fromme Fürbitten sind keine neue Anordnung, sie sind so alt wie das Christenthum, denn schon der heil. Paulus hat dieselben unter den Christen angeordnet und gelobt.

Wenn ihr jetzt schon freudig eure Gabe spendet, so würdet ihr sie mit der höchsten Freude geben, wenn ich euch hinführen könnte in jene entfernten überseeischen Länder, wo man von diesen Almosen Scheuern umwandelt in christliche Kirchen, in denen Neubekehrte die heil. Taufe empfangen und sich voll Glauben und Frömmigkeit versammeln. Dort in jenen fernen Ländern würde man euch auch die Gefängnisse zeigen, in denen christliche Märtyrer jedes Geschlechts Alters und Standes in Ketten schmachten und schmerzlich gepeinigt werden. Sie haben nichts Böses gethan, aber man macht es ihnen zum Verbrechen, daß sie das heil. Kreuzzeichen nicht mit Füßen treten und den Namen Jesu nicht verleugnen mögen. Man hat ihnen Alles geraubt, nur den Glauben nicht, den sie festhalten und mit ihrem Blute besiegeln wollen. Dort würdet ihr sehen, wie man die Christen schaarenweise in die Verbannung sendet; wie man christ-

liche Kirchen zerstört, wie die Gläubigen in Wäldern umherirren, wie Priester in Höhlen sich verbergen u. s. w. In andern Ländern dagegen würde euer Herz mit Freude erfüllt werden, wenn ihr sehen solltet die armen wilden Völker, wie sie nach christlichen Priestern sich sehnen und begierig das göttliche Wort vernehmen und Steine und Holz sammeln, um eine Kapelle zu errichten; wie wilde Menschenfresser in ein sanftes tugendhaftes Volk verwandelt werden. — 121 Bischöfe, 4240 Geistliche und einige Millionen Gläubige übersenden euch heut im frommen Gebete ihren Dank. —

Paris. Nichts ist schwerer als die Freiheit aufrichtig zu üben, das lehrt die Erfahrung. Wir haben eine sogenannte liberale Partei, die seit 50 Jahren Revolutionen im Namen der Freiheit macht; aber sie will die Freiheit nur für sich, und wer dieselben Rechte will, den schmäht sie einen Unwürdigen. Der Eifer, mit welchem die Katholiken die in der Charte zugesagte Freiheit des Unterrichts fordern, reizt alle Freiheitsapostel, und besonders erregt es ihren Unwillen, daß das ganze Corps der Bischöfe sich wie ein Mann erhebt, um offen, ruhig und mit Kraft die Wohlthaten des von unseren Revolutionsmachern verkündeten Prinzips zu fordern. Dieselben Leute machen jetzt den Bischöfen einen Vorwurf daraus, daß sie sich durch die Presse haben vernehmen lassen, welche unter der Restauration dem Klerus vorwarfen, immer geheim zu handeln. Die Stimme der Bischöfe hat den Eifer der Katholiken erwärmt, und was diese ernstlich wollen, das erreichen sie auch.

München. Se. Majestät hat den hochwürdigsten Bischof von Eichstätt, Herrn Graf von Reisach, zum Coadjutor des Herrn Erzbischofs Anselm von München=Freysing mit dem Recht der Nachfolge ernannt. Diese Handlung ist eine freudige Bürgschaft der Begründung des kirchlichen Lebens.

Schweiz. In Schaffhausen wird nächstens die durch milde Beiträge gestiftete und neu erbaute katholische Kirche eröffnet werden. Diese neu errichtete kathol. Pfarrei, deren Seelenzahl sich auf 600 belaufen dürfte, wird dem Bisthum Solothurn einverleibt werden.

Würtemberg. Das katholische Bewußtsein wird bei uns immer reger, lebendiger und allgemeiner. Die ausgezeichnetesten Geistlichen, die tüchtigsten und geehrtesten Seelsorger erklären sich offen für die Kirche und ihre heiligen Interessen. Daher klagen gewisse Leute so gewaltig über den auflebenden Ultramontanismus, weil sie den wahrhaft katholischkirchlichen Geist unter dem Wort Ultramontanismus verdächtigen wollen, denn es scheint — in gewissen Regionen Mode werden zu wollen, den echten Katholizismus als eine Parteisache und den falschen (sogenannten liberalen) Katholizismus als die echte katholische Gesinnung zu bezeichnen. Das Erfreulichste ist, daß unser Bischof seit einiger Zeit sein bisheriges Benehmen ändern und mehr im Geiste und Interesse der Kirche handeln zu wollen scheint. Er hat sich kürzlich geweigert, einen Pfarrer bestrafen zu lassen, weil derselbe gewissenhaft gehandelt hat, und er würde entschiedener auftreten, wenn er bei seinem Rathskollegium Unterstützung fände. Den meisten Widerstand stellt ihm ein hinlänglich bekanntes Mitglied des Kapitels entgegen.

Spanien. In der heiligen Osterzeit sind in Madrid und an anderen Orten des Königreichs die Kirchen durch bedauernswerthe Auftritte entheiligt worden. Leichtsinnige vom Wahn der falschen Freiheit und des Unglaubens verführte Menschen haben sich erlaubt, während des Gottesdienstes zu pfeiffen, das allerheiligste Sakrament zu entehren und die Gläubigen zu ärgern. Obwohl diese frechen Tempelschänder und Gotteslästerer mit Gewalt aus den Kirchen entfernt und verklagt wurden, so hat die Obrigkeit doch solche Skandale ungestraft hingehen lassen; dagegen werden Geistliche, welche ihren Beruf erfüllen, ihres Amtes entsetzt und eingekerkert. Das sind die Früchte der (falschen) Freiheit und der (falschen) Aufklärung in Spanien. — Dabei ist jedoch die Masse des Volkes noch religiös und darum sind die Kirchen auch immer mit Gläubigen angefüllt, und grade diese Schreckenszeit ist geeignet, die Gläubigen mit höherem Eifer für die Verehrung Gottes zu erfüllen. — Leider zeigt sich ein Theil des Klerus nicht pflichttreu, und grade der hohe Klerus scheint gegen die betrübenden Maaßnahmen der Regierung geschmeidiger als der niedere. Das hohe Domkapitel von Toledo hat jedoch, wie die »Sion« berichtet, die päpstliche Allocution nicht vergebens vernommen; es hat feierlich erklärt, daß es römisch=katholisch sein und bleiben wolle, und daß es nunmehr den von Sr. Heiligkeit nicht anerkannten Bisthumsverweser nicht länger anerkennen werde, derselbe also auf die Ausübung dieser Funktion zu verzichten habe. Dieser Schritt des Kapitels ist höchst bedeutungsvoll und wird vom Klerus und allen gläubigen Spaniern mit Beifall begrüßt. — Die Regierung hat die Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens, das ist, die Theilnahme an dem großen Missionswerke verboten.

Berlin. Immer mehr verbreitet sich die Meinung, daß Graf Brühl, der sich gegenwärtig auf einer außerordentlichen Mission in Rom befindet, dort als K. Preuß. Gesandter nun wirklich accreditirt werden dürfte. Es wäre dies nicht der erste Fall, daß der preuß. Gesandte am päpstlichen Hofe katholischer Religion wäre, denn bekanntlich hatte schon Friedrich der Große für gut befunden, dort einen Katholiken und zwar einen Abbe als Geschäftsträger fungiren zu lassen.

Diöcesan=Nachrichten.

Den 13. Mai a. c. feierte Se. Hochwürden der Erzpriester Herr Birambo den 25sten Jahrestag seines Amtes als Kreis=Schul=Inspector des Groß=Glogauer Kreises, nachdem er dem liebevollen Drängen der Lehrer seines Inspectorats nachgegeben hatte.

Mit Ausnahme einiger, welche durch Krankheit zurückgehalten wurden, waren sämmtliche Herren Lehrer des Glogauer Kreises, 31 an der Zahl, früh um 9 Uhr im Hause des Herrn Erzpriesters in Glogau versammelt. An ihrer Seite standen die Kinder der Dom= und Stadtpfarrschule. Nachdem Herr Pfarrer Klose aus Gramschütz im Namen und im Auftrage der Herren Lehrer die Gesinnungen der Hochachtung, die Gefühle der Dankbarkeit und die Wünsche der Liebe vor dem hochwürdigen Jubilar in einer recht herzlichen und ergreifenden Anrede ausgesprochen, überreichte derselbe auch dem Herrn Kreis=Schul=Inspector zwei sehr geschmackvoll gewählte und ausnehmend schöne Blumenvasen mit künstlichen Bouquets unter Glascilindern, als äußern Beweis dankbarer Anerkennung der mühevollen und stets unverdrossenen Verwaltung — als Zeichen ergebener Liebe und ungeheuchelter Hochachtung.

Der hochwürdige Herr Jubilar sprach seine dankbare Gesinnung für die herzlichen Wünsche der versammelten Herren Lehrer sichtbar tief bewegt aus, und gestand, wie er dieselben um so mehr ehre, als das Fest durch eine kirchliche Feier ganz besonders erhöhet werde; weil ja doch alle Wünsche von uns Menschen bedeutungs- und kraftlos bleiben, wenn sie nicht im Gebete zu Gott hinaufsteigen. Hierauf sangen die Schulkinder und nach diesen die Herren Lehrer ein zu dieser Gelegenheit besonders verfaßtes und componirtes Lied. Mit Beendigung desselben bewegte sich die ganze Versammlung nach der gewöhnlichen Ordnung, unter Vortragung von Kreuz und Fahnen unter Glockengeläute aus dem Pfarrhause in die Kirche. Der hochwürdige Jubilar hielt nun ein feierliches Hochamt und schloß die Andacht mit einem Te deum laudamus! —

Beim fröhlichen Mahle, welches alle anwesenden Lehrer, die Geistlichkeit der Dom- und Stadtpfarrkirche vereinte, theilte Sr. Hochwürden, Herr Archidiaconus Canonicus Moser ein sehr ehrenvolles Belobigungsschreiben einer Hochlöblichen Königl. Regierung von Liegnitz der ganzen Versammlung mit, welches durch ihn dem hochwürdigen Herrn Jubilar eingehändigt wurde. Die Freude bei diesem Feste war allgemein und ungestört.

Wenn die Herren Lehrer bei dieser Feier Gelegenheit hatten, sich von der Achtung und Liebe ihres Herrn Schulinspectors für sie zu überzeugen, so wird dies auch eine kräftige Aufmunterung sein, ihr freilich sehr beschwerliches Amt mit ausdauernder Liebe in nie ermatteter Thätigkeit bereitwillig fortzuführen, — Gott zur Ehre, — der Jugend zum Heil — zum Nutzen der Mit und Nachwelt.

A.

Was ein Berliner Correspondent in der Schles. Zeitung vom 30. April und 17. Mai d. J. über die Angelegenheit der Breslauer Bischofswahl, und namentlich in Betreff der Kandidaten-Liste berichtet, hat sich bis jetzt nicht bestätigt, wie nachzuweisen durchaus nicht sauer werden dürfte.

P.

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Den 10. Mai. Der Pfarradm. Joseph Serp in Kommornik als Actuarius des Ober-Glogauer Archipresbyterats. — Den 13ten d. M. Der bisherige Kapellan Philipp Kitta in Chorzow bei Königshütte als Calvarienprediger auf dem St. Annaberge bei Leschnitz.

Miscellen.

Ein Wort über angeblichen Fanatismus.

In den zu Breslau erscheinenden Zeitungen geschieht eines in Koblenz stattgefundenen Volksauflaufs Erwähnung, den Jeder für strafbar erkennen wird, wenn ihm auch die gute Absicht, einen gewissenhaften Geistlichen gegen Unbilden zu schützen, zum Grunde lag.

Nach dieser Erwähnung wird nun fortgefahren: „Ein ähnlicher Fanatismus offenbart sich in einer benachbarten Rheinstadt Linz. Hier hat einer der Kapläne eine neue Art Andacht, den ewigen Rosenkranz eingeführt, welche darin besteht, daß die weibliche Jugend ununterbrochen Tag und Nacht den Rosenkranz abbetet, sie aber nur gar zu sehr unbrauchbar macht, ihre Pflichten zu erfüllen." Diese Erzählung trägt das Gepräge der Entstellung in sich selbst. Die Bemühungen des Geistlichen sollen Erfolg gehabt haben; wären diese wohl möglich, wenn die von ihm empfohlene Andacht von der Art wäre, daß diejenigen, die sich zu ihr verpflichten „ununterbrochen Tag und Nacht" den Rosenkranz abbeten müßten. Einen ewigen Rosenkranz giebt es nicht, und in einer Zeit, wo der Priester vollauf zu thun hat, um den von der Kirche gebotenen Andachten Eingang zu verschaffen, sollte es Einer unternommen haben gegen das Gebot der Kirche eine Andacht einzuführen, die der kirchlichen Genehmigung entbehrt? Der Erzähler hat wahrscheinlich von dem unter dem 27. Januar 1832 vom Papste bestättigten und mit kirchlichen Privilegien versehenen lebendigen Rosenkranze gehört, und aus ihm einen ewigen gemacht, weil es ihm an der richtigen Kenntniß der Verpflichtungen fehlte, deren sich die Mitglieder dieser Verbindung unterwerfen. *) Indessen nehmen wir, mit Görres zu reden, die vierschrötige Unwahrheit, daß es einem Geistlichen gelungen sei eine Andacht einzuführen, die darin besteht, daß man „ununterbrochen Tag und Nacht den Rosenkranz abbetet" hin; so muß man doch mit Recht fragen, worin die Aehnlichkeit zwischen einem Volksauflaufe und dem ununterbrochenen Gebete liege. Eher ließe sich die Quadratur des Zirkels als eine Antwort auf diese Frage finden. Anerkennung verdient jedoch die Sagacität mit der es dem Referenten gelungen ist, eine neue Art von Fanatismus zu entdecken. Voltaire und seine freigeistischen Genossen hatten es in der Aufklärung nur so weit gebracht, daß sie das Gebet als Aberglauben bezeichneten, und selbst die scharfsinnigen Rationalisten, die nicht müde werden den Menschen zu sagen, daß Gott allwissend sei, nebenbei aber gemeiniglich so leben, als ob sie glaubten, daß Gott nichts wisse, haben sich hierbei beruhigt. Die Aufgabe die noch zu lösen war, ist nun wirklich gelöst und das Gebet ist glücklich unter die Fanatismen einrangirt; die Kluft, die zwischen dem Aberglauben und Fanatismus befestigt ist, ist ausgefüllt.

Was die Kräfte eines Voltaire, Diderot, und der ganzen nobeln Sippschaft der Ecrassirer überstieg, ist geleistet, und hätte es dem scharfsinnigen Entdecker der neuen Art von Fanatismus gefallen, das große Licht unter dem Scheffel der Anonymität hervorzuziehen, so würde die Freude aller derer vollkommen sein, denen das von den deutschen Jungen gepredigte Evangelium weit mehr zusagt, als dasjenige, welches die katholische Kirche seit achtzehn Jahrhunderten gepredigt hat. Doch fort mit dem Spotte bei so ernster Sache! Es giebt Fanatismen, die das Menschengeschlecht weit mehr incomodiren, als ein ununterbrochenes Rosenkranz-Gebet, und die Erfahrung lehrt es uns auf handgreifliche Weise, daß Jeder derselben weit mehr Freunde hat, als dieses; woher kommt das in einer Zeit, wo jedes Dörfchen seinen Schulmeister hat, und die Dorfjugend von Oktaedern weit mehr weiß als sonst ein Tertianer. Man hat diese Frage schon öfters aufgeworfen, und sollte einst die Reihe an uns kommen, so werden wir nur auf den Geist hinweisen dürfen,

---

*) Der lebendige Rosenkranz. Sechste Auflage. Stadtamhof bei Regensburg 1840. In diesem Büchlein findet sich Näheres über diese Andacht, durch deren Einführung Seelsorger viel Gutes stiften können.

der sich in öffentlichen Blättern offenbart, die dem großen Publikum zugänglich sind, und die Quellen bilden, aus denen die große Klasse der studirten und unstudirten Halbgelehrten ihre Geistesnahrung schöpft. Mann wundert sich oft, warum Geistliche und Schullehrer, die sonst eifrig waren, nicht selten auf einmal die Begeisterung für ihren hohen Beruf verlieren, und in den Schlamm der Lethargie versinken. Die theologischen Excurse in öffentlichen Blättern lösen das Räthsel; meist sind sie von gleichem Schlage, wie der vorliegende; muß dann nicht endlich Mancher, der rüstig in seinem Berufe wirkt, zu dem Gedanken verleitet werden, daß Geistliche und Schullehrer eigentlich nur dazu sich abmühen, damit aufgeklärte Correspondenten doch etwas haben, was sie **verderben** können? Ein solcher Gedanke aber ist nicht geeignet zu einer erfolgreichen Wirksamkeit zu begeistern. Den Zeitverhältnissen ist eine in den gehörigen Schranken gehaltene Freiheit der Presse angemessen, und wird gewiß Segen stiften; trauern aber muß man, wenn sie in Zügellosigkeit ausartet, und in das Heiligthum der Religion verwüstend eindringt. Wer ein Haus anzündet, wird gestraft; ist der Tempel des heiligen Geistes weniger werth, als ein Haus? Solche Ausbrüche fader Aufklärerei, was sind sie aber anders, als Brandfackeln, die in den Tempel des heil. Geistes geschleudert werden. Sind sie einmal losgelassen, so hat der Maschinenmeister sie nicht mehr in seiner Gewalt, und es ist nicht ihm, sondern lediglich dem guten Genius, der über dem Menschengeschlechte seine schützende Hand ausgestreckt hält, zuzuschreiben, wenn so mancher Brander verglimmt, ohne gezündet zu haben. — Wer es mit der Menschheit redlich und gut meint, wird die religiöse Ueberzeugung schonen und sie daher nur bekämpfen, um eine **bessere** an ihre Stelle zu setzen. Es giebt Vorurtheile, die als solche anerkannt sind; man will, daß diejenigen, deren Herzen von ihnen eingenommen sind, mit zarter Schonung behandelt werden sollen; soll das Vorrecht, was man dem Irrthum zugesteht, dem religiösen Glauben entzogen werden? Sollte es in Linz wirklich Mädchen geben, die zur Erfüllung ihrer Pflichten unbrauchbar sind, wie am Schlusse des angeführten Artikels gesagt wird, so ist an dieser Erscheinung gewiß etwas ganz Anders, als häufiges Beten schuld. Ich kenne einen Ort, wo die Verbrüderung des lebendigen Rosenkranzes unter der männlichen und zwar studirenden Jugend eingeführt ist, und noch Niemand hat finden können, daß sie dadurch zur Erfüllung ihrer Pflichten untauglich geworden sei; im Gegentheil will man die Bemerkung gemacht haben, daß grade die Mitglieder **dieser** Verbrüderung sich durch Fleiß und gutes Betragen hervorthun. Dagegen sind mir leider auch viele Subjecte vorgekommen, die das Gebet vernachläßigten, weil sie es, wenn auch nicht für Fanatismus, doch für Aberglauben hielten, und ich habe unter denselben auch nicht eins finden können, das auch nur einigermaßen den Platz ausgefüllt hätte, auf welchen es von der Vorsehung gestellt war. Wie kommt dieses? Doch es lohnt nicht der Mühe weiter, über eine Behauptung sich auszulassen, welche durch Erfahrungen, die Jeder leicht machen kann, Lügen gestraft wird. Durch das Schicksal des Linzer Kaplans mögen diejenigen Geistlichen sich trösten, die als Fanatiker verrufen sind. Es ist nur gut, daß der Apostel Jacobus, den die Geschichte vor den übrigen Aposteln als Mann des Gebetes rühmt, schon längst unter die Menge jener versammelt worden ist, auf deren Schicksal menschlicher Wahn keinen Einfluß mehr hat.

Lic. **Buchmann.**

Wer einen Zeugen im Himmel hat, soll den Tadel der Menschen nicht fürchten.

Nicht sehen ist die Strafe des Sünders, so lange er noch lebt; aber nicht sehen können ist die Strafe des Gottlosen, der in jener Welt schon verdammt ist. So wie der Blinde beim hellen Lichte nichts sieht, eben so erkennt und faßt der Gottlose nicht die Geheimnisse der Frömmigkeit. (St. Chrysostomus.)

Christum können wir nimmermehr verlassen, Ihn, der für das Heil Aller in der ganzen Welt, die da selig werden, gelitten hat, — Er, der Unschuldige, für die Sünder. Vor ihm fallen wir anbetend nieder. Die Märtyrer aber, diese Jünger und Nachahmer des Herrn, lieben wir mit Recht wegen ihrer nicht zu übertreffenden Liebe zu ihrem Könige und Meister, und o! daß wir ihre Genossen und Mitjünger werden möchten! —

Die Gemeinde zu Smyrna an die allgemeine Kirche im Jahre 150.

Vergebens erzürnest Du Dich über Deinen Verläumder, wenn Du ihm Anlaß zum Tadel giebst. Wenn Du aber einem Verläumder mit Vergnügen zuhörst, so munterst Du ihn auf; er zündet das Feuer an, und Du legst das Holz dazu. Hörst Du aber mit Widerwillen und mit traurigem Gesicht dem Verläumder zu, so wird er nicht mehr gern sagen, was er nicht gern vernommen sieht.

(St. Hieronymus.)

Subscription zur Gründung **eines theol. Convicts in Breslau:** Vom Herrn Kaplan K. in N. in der Gr. Gl, baar 1 Thlr.

Zum Ausbau der St. Paulskirche in Rom: aus Trebnitz — Opfer des Dankes 8 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf.; von A. T. 1 Thlr. Für die **Missionen:** „zu uns komme Dein Reich," von Jungfrau J. E. aus Würben 2 Dukaten; aus Trebnitz 11 Thlr. 24 Sgr.; aus Reinerz 32 Thlr. 15 Sgr.; aus Alt-Wansen 1 Thlr. 15 Sgr.; das Opfer der Katechumenen aus Bärwalde 1 Thlr. 12 Sgr.; aus Gleiwitz 18 Thlr.; von einigen Mitgliedern des Preißlerschen Lesevereins in Liegnitz 3 Thlr. 15 Sgr. Für die kathol. Kapelle in **Kottbus:** A. T. 1 Tthlr. Für die katholische Kirche in **Friedrichstadt:** A. T. 1 Thlr. Für die **Väter am heil. Grabe:** aus Reinerz 15 Sgr.; A. T. 1 Thlr. Für die Katholiken **in Schweden:** A. T. 1 Thlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. K. B. in T. b. F. Wird gern aufgenommen, doch dürften einige Aenderungen unvermeidlich sein. — H. K. P. in B. b. M. Vorläufig die Nachricht, daß die **erste** Antwort auch für die zweite Anfrage gilt. — H. K. K. in N. Freundlichen Dank für die Nachricht. Der Wunsch in der Nachschrift wird gern erfüllt. — H. E. W. in G. Wir bitten um gelegentliche Fortsetzung. — H. P. F. in B. Für jetzt kann noch keine entscheidende Antwort gegeben werden. — H. P. B. in B. Gelegentlich — aber erst nach längerer Zeit. — H. K. J. in B. Kann erst später aufgenommen werden. — H. C. E. in B. Sehr willkommen; allein einige Wochen Geduld. — H. P. A. in J. Dank für freundliche Mittheilung. — H. P. K. in K. Im nächsten Schreiben wollen wir das Verlangen erfüllen. — H. L. B. in N. Es wird versucht, wie weit es geht.

Die Redaktion.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.